

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Herrn de Nuysement Tractat von dem wahren geheimen Salz der Philosophorum**

**Nuysement, Jacques  
Ficinus, Marsilius**

**[Frankfurt, [1771]]**

Das XVII. Capitel

[urn:nbn:de:bsz:31-95750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95750)

Dann solchem wehren oder zuwider seyn, daß dieser unser Stein, der aus allen Metallen zusammen gebracht und best gesetzt worden, nicht vermögen sollte, die ganze Welt zu tingiren und roth zu machen: dieses ist auch von dem Stein klar und offenbahr, so er vom Gold allein also zugerichtet wird: weils die Sonn über die andern Planeten Herr ist; welche von der Sonnen ihren güldenen Glanz und Schein hernehmen. Woraus abzunehmen ist, daß in dem ganzen Mater der Welt (so lang sie stehet) nur ein Tag, und nur eine Nacht seye: Und hinwiederum von denen sieben Planeten, auch sieben Täge, und diese nur einen Tag machen; weil nur ein Sonntag ist, welcher, wann er erscheinen thut, so wird aller Jammer und Kummer von dir weichen müssen.

### Das XVII. Capitel.

Erkläret etliche dunkle und schwere Puncten, wie sie aus der Philosophen Büchern, in diesen Paß, zu verstehen seyn.

**W**ann der alte, weltberühmte Philosophus, Pythagoras von Samo, neue angehende Discipuln zu informiren, in sein Collegium angenommen, sagt man, daß er ihnen vor allen  
Dir

Dingen, diesen Befehl auferlegt, daß keiner was von denen lectionibus, so sie vorhatten, sollte aus der Schul schwätzen. Derohalben hat ein jeglicher seiner Auditoren fünf Jahr lang, gleichsam stumm seyn müssen, so gar, daß sie von denen Dingen, so sie gehört und gelernet, weder ihren Herrn Præceptorem das geringste fragen, noch unter einander ein einig Wort reden, oder darvon discursiren dürften. Diesen Brauch haben des Pythagoræ Nachkömmlinge behalten, bis sie endlich, weils das Gedächtnuß schwach, dasjenige, was sie von ihrem Præceptore gelernet, beedes von denen ersten ursprünglichen Hauptquellen aller Ding, die man Principia rerum nennet, als auch von denen Göttlichen und heiligen Sachen, aufzuzeichnen und zu beschreiben begunten, jedoch also, daß ihr innerstes Mark, in denen Geheimnissen der Zahlen verborgen gelegen. Welches Plato auch gerhan, der unter tieffinnigen Gleichnissen, und Mathematische Figuren, seine Lehrart verdeckt hatte. Solches ziget seine Epistel an, die er von Natura Entis primi, an den König Dionysium zu Syracusa geschrieben: Man muß die Schreibart durch Umschweif und dunkle Räsel stellen, damit, wann es darzu kommet, daß man mir mein Buch in die Erden vergrübe, oder in das Meer würffe, der so es findet, nicht verstehen könnte. Eben dieses achte ich, habe denen Poeten Anlaß hierzu gegeben, damit so hochwichtige Sachen, nicht unter das gemeine Pöbelvolck käme, unter der außern

fern Rinden oder Schaalen ihres Fabelgedichtes, den süßen Kernsafft der Philosophie, inwendig verborgen hielten. Wir lesen, daß die Aegyptier, damit sie ihre Lehrart in heiligen Orten geheim hätten, dieselbe mit unkäntlichen Schrifften und Buchstaben, das ist, mit eelichen ihierischen Figuren und Sinnbildern verdecket, als nemlich: das Wahrzeichen der Natur, meines Erinnerns, ward ein gebildeter Gener oder Weyhe. Ein Drach, der sich im Circul herum krümmet, und in seinen Schwanz beißet, hat das herumlauffende Jahr bedeutet. Ist ihm denn nit also? daß eeliche scharfsinnige Köpfe, einem jeglichen Ding ein eigentliches Merkmal anzuzeichnen pflegen, damit seine Bedeutung desto verborgener bleibe: Dahero es die alten Philosophi für rathsam erachtet, daß sie diese göteliche Kunst mit dunkeln Worten hergeben und fürlegen wollten. Dessen Ursach, warum solches geschehen, ist droben im siebenden Capitel zu befinden. Hat mich deeshalben, daß es der Mühe wohlwerth, auch für nuß und gut angesehen, so ich dir, mein lieber weiser Sohn! eelicher philosophischen Räsel verworrene Unterhassel auswirre, aus welchen, wie auch andern ihres gleichen, so dir begegnen möchten, du dich gar leichtlich auswickeln können wirst.

Es geben die Philosophi vor, daß ihr Lapis allenthalben anzutreffen sey, auf den Bergen  
 Ch. Schr. III. Th. U und

und Thalen, auch in Löchern und hohlen Felsen des Erdreichs. Aus dieser Proposition, welche ihrer viel unrichtig verstanden, bin ich der gänzlichlichen Meynung, seyen alle Irrthumen entsprungen, bis auf uns, als dero lieben Asten, ihre Nachkommen, die ihren Stein gesucht haben im Blut, in Eiern, im Menschenharn, auch in dergleichen unnützen und untüchtigen Dingen mehr, sich ganz vergeblich, arm, müd und matt, ja gar zu todt gearbeitet. Diese Proposition aber sollst du also verstehen: Gleichwie die himmlische Sonn, in der grossen Welt, ist allenthalben mit ihren Strahlen: Also ist auch diese unsere irdische Sonn, das Gold, allenthalben im ganzen Glas, das ist, in der kleinen Welt, mit ihren Strahlen; auf den Bergen, das ist, oben im Haupt des Alembiks, wie im Himmel, also auch in den Hölen der Erden, das ist, in des Glases Grund, als in dem Erdreich.

Sie sagen auch, daß unser Stein gebohren werde auf zweyen Bergen, das ist, im Himmel und auf Erden, verstehe, im Glas.

Ueber das sprechen sie, daß ihr Stein seye in allen Dingen, das ist, in allen Metallen, die ja rechte Ding seyn.

Item, der Stein seye in einem jeglichem Ding, das ist, die Natur ist in einem jeglichem Ding:

Ding: Dieweil die Natur in sich hat alle Namen, und die Natur ist die ganze Welt. Darum hat dieser Stein alle Namen, und wird von ihm gesagt, daß er in einem jeglichem Ding sey, wiewoln er in einem Ding mehr und näher ist, denn in einem andern Ding; allbiweiln die Philosophi, nur allein die gebährende Natur der Metallen begehren und erfordern.

Dahero sprechen sie auch: daß die Reichen, das ist, die vollkommene Völker, als da ist das Gold und das Silber, haben dieselbe gebährende Natur: Die Armen, das ist, die unvollkommene und untere Metallen habens nicht: Es ist aber doch die gebährende Natur, des Golds und des Silbers viel vollkommlicher, und im Feuer beständiger, weder in denen andern Metallen.

Die Philosophi suchen auch ein fires und ewigwährendes Ding, welches die ganze Welt regieret, nemlich die Sonnen oder den Mond; daher haben sie die Sonnen, den Herrn über die Welt geheissen, darinnen ist das Leben, so alles curret und heilet: So mit ihrem lauff den Tag machet, und den Mond samt der ganzen Welt, mit ihrem hellen Glanz erleuchtet.

Derowegen sagt die Sonn: Ich bin der Stein, oder, in mir ist der Stein.

So sprechen auch die Philosophi: Dieses Werk des Steins, ist ein Weisberwerk, und ein

Kinderspiel. Das Weib, ist zu Zeiten das Erdreich, bisweilen das Quecksilber (Mercurius) die-  
weilen es scheineth, daß es das ganze Werk und  
Meisterschafft vollbringe.

Die Knaben haben ihr Kinderspiel mit dem  
Stein, das ist, die drey Elementa mit der Er-  
den: Oder, die untere Körper spielen mit dem  
göldenen und silbernen Stein, wann sie densel-  
ben am Ende augmentiret haben.

Zu gleicherweish sagen sie: Die Buben spielen  
mit diesem Stein, und werffen ihn hinweg, das  
ist, die unverständige und unerfahrne Narren,  
wann sie durch die verrichtete Sublimation, seine  
Elementa ausgezogen haben, so werfen sie als-  
dann die schwarze Erden, welche im Glas am Bo-  
den dahinten blieben, hinweg, und achten sie für  
nichts.

Es haben auch etliche Philosophi das Werk  
dieses Steins verglichen, mit dem Werk der  
Welterschaffung, mit der Menschwerdung, und  
Geburt des Menschen.

Aber der alten Philosophen ihre Nachköm-  
linge, haben diese Kunst nicht allein in kleyffinni-  
gen und nachdenklichen Worten; sondern auch in  
vissierlichgemahlten Bildern und Figuren, ver-  
borgen gehalten. Ich hab gesehen mit einem  
überaus schönen Faden (Pinsel) abgemahlet, eine  
nackten

nackende Jungfrau, die annoch jung und in ihrem blühenden Alter war, mit weissen Haaren, wie Helsenbein, mit schwarzglühenden Augen, mit weissen und rothen Wangen, mit milchfarbenen runden Brüstlein, als wann sie ein Kunstdrechsler gedrahet hätte: In Summa, diese Jungfrau war an ihrem ganzen Leib so gar überaus weis, und fürtrefflich schön, und mit allen Gaben der Natur dermassen begabt und gezieret, daß sie billich in allemweg würdig und hochwerth geschäzet würde, mit einem König zu Tisch und zu Bette zu gehen. In diese Jungfrau haben sich auch, beides die alten, und neuen Philosophi allesamt also und dergestalt verliebet, als wann die Poeten die Frau Venus, oder Junonem, oder sonsten irgend ein hübsches, holdseeliges Mägdlein zu beschreiben und abzumahlen pflegten.

Es hatte aber obbemelte Nympfa oder Madama zitterende Hände, und in denenselben zwei ganz hellbrennende Fackeln; unter ihrem rechten Fuß war ein goldener Stein; aus dessen Schoß ein goldene Brunnennuell geronnen, und in viel Ueberlein und Flüslein heraus gelauffen: Unter dem linken Fuß, war ein silberner Stein, aus dem ein Silberwasser hergestossen.

Zur rechten Hand war die Sonne gemahlet, die allenthalben mit ihren Strahlen, um die Jungfrauen her glänze: Auf der linken Seite ward

ward gemahlet, der Mond mit zweyen Hörnern: Darneben flatterten auch etliche Vögelein herum, ein Theil flogen über sich in die Luft, ein Theil unter sich auf den Erdboden. Hinter der Jungfrauen Rücken war zu sehen, daß ihr angewachsen ein fruchtbarer Baum, voller Blüthe und Aepfel behanget, daß man meynen möchte, es wäre der Baum des Lebens, der da im Garten des Paradieses gepflanzt ist, wann nur jemand seine gnadenreiche Krafft des Lebens kosten und versuchen dürfte.

So wird uns auch in der philosophischen Tiara abgerissen und beschrieben, Hermes der dritte Obermann aller Philosophen, der sitzt auf einer Cathedra, und hält über seinen Kopf; andere melden) auf seinen Knien zwei Tafeln: Auf der einen stunde beedes der Sonnen, und dann des Monchs Scheit in einem Umkreis; unter ihnen waren zweyen Vögel, die flogen wie in ein Eirkel herum, und bissen sich, als wollten sie einander fressen: der obere war mit Flügeln, der andere ohne Flügel gemahlet. Auf der andern Tafel waren drey Eirkel von mancherley Farben entworfen; mitten in denselben war des Monchs Bild, zu welchem kamen zwei Sonnen: die eine schosse von ihr einen Strahl, die andere zweyen Strahle. Und flogen um des Hermetis Stuhl neun Adler, die hatten in ihren Füßen gespannte Bögen, aus welchen sie gesiederte Pfeilschepfeil auf das Erdreich geschossen.

Hae

Hat nit auch ein Franciscaner-Mönch zu Ulm  
Barfüßer-Ordens, diese unsere Wissenschaft, in  
unserer gemeinen Muttersprach, überaus künstlich  
beschrieben, und durch Christi Passion gezogen,  
also, daß unsere Kunst gewiß und wahr sey, statt-  
lich erwiesen?

Allda ist auch zu sehen ein zwenfaches Bild,  
so theils ein Manns- theils ein Weibsbild ist, et-  
nem Zwydorn gleich, das trägt einen Kaiserli-  
chen Scepter in der Hand. Solcherley Muster  
und Gattung, werden in der Philosophen Büchern  
hin und wieder gefunden.

